

nichts anderes tun, als sein Vermächtnis aufnehmen und fortführen, ihm aber bleiben wir den Dank schuldig. So möchte ich Ihnen dann, lieber Bundesfreund Scherzer, im Namen des Frankenbundes aufrichtig und herzlich danken für alles, was Sie für unseren Bund getan haben, für alles, was Sie für den Heimatgedanken getan haben, für alles, was Sie im Dienst an unserer fränkischen Heimat gewirkt und geschaffen haben.

#### Initiator des fränkischen Musiklebens.

Dr. Willy Spilling zum Gedenken, der allzufrüh einem Herschlag erlag.

Der Leiter der Musikabteilung des Bayerischen Rundfunks, Studio Nürnberg, Dr. Willy Spilling, ist am 14. August 1965 im Alter von 55 Jahren unerwartet aus dem Leben gerissen worden. Ein Herzschlag hat seiner unermüdlichen Arbeit ein Ende gesetzt. Für das Leben Nürnbergs und für ganz Franken ist das ein in seinen Folgen nicht absehbarer, sehr schwerer Verlust.

Vor einigen Jahren hatte Dr. Spilling bereits einen Herzinfarkt und mußte für längere Zeit ins Krankenhaus. Das war zwar ein Alarmzeichen, das er selbst wieder vergaß, nachdem er sich gut erholt hatte und wieder wie eh und je unermüdlich aktiv war. Was ihn jedoch vom Typ des Managers unterschied, das war sein Idealismus, der nicht nach Geld oder Ruhm strebte. Worum es diesen redlichen, immer kameradschaftlichen Erzmusikanten ging, das war: den kulturellen Provinzialismus in Franken zu überwinden, das reiche musikalische Erbe zu frischem Leben zu wecken, zugleich aber auch der Zukunft ins Auge zu sehen.

Der Erfolg blieb nicht aus. Das „Musikalische Tafelkonfekt“, das jeden Sonntag kleine Kostbarkeiten bietet, wurde die erfolgreichste deutsche Sendereihe und strahlte seit Jahr und Tag – in mehr als 600 Sendungen – weit über Bayern hinaus. Von barocken Nürnberger und fränkischen Meistern ausgehend, wurde das Programm schrittweise bis ins frühe

Mittelalter und bis ins 19. Jahrhundert hin erweitert.

An der internationalen Orgelwoche (*Musica sacra*) in Nürnberg, die an die Tradition der vorbachischen Nürnberger Orgelschule anknüpfte und zur besten kulturellen Visitenkarte Nürnbergs wurde, war Dr. Spilling als maßgebender Initiator in mehr als einem Dutzend Jahren beteiligt. Die bedeutendsten Konzerte, in denen alte und neue Werke geboten wurden, wären ohne Spillings Aktivität gar nicht möglich gewesen. Dasselbe gilt für die Reihe der *Ars nova*, in der von den besten Interpreten das problematische Musikschaffen der Gegenwart zur Diskussion gestellt wurde. Das gilt auch für die Reihe *Ars antiqua*, die in Gemeinschaft des Studios Nürnberg mit dem Germanischen Museum seit Jahren in der Kartäuserkirche geboten wird. Die namhaftesten Ensembles alter Musik aus ganz Europa haben hier gastiert. Diese Konzerte gehören zum Schönsten, was aus der Atmosphäre der alten Noris in Nürnberg geboten wird. Finanziell waren diese Konzerte mit so bedeutenden Ensembles wie viele andere Konzerte nur möglich, weil mit dem Gastspiel auch Aufnahmen im Studio für die Programmproduktion gekoppelt wurden.

Die Personalunion des beim Studio beamteten Musikabteilungsleiters und des unermüdlichen Enthusiasten alter und neuer Musik in Franken war von entscheidender Bedeutung – eben, weil Spilling kein Bürokrat, sondern dem ganzen Leben zugetan war. Große Verdienste erwarb er sich um die Nürnberger Symphoniker (Fränkisches Landesorchester). Er sicherte die Grundlagen für die Existenz dieses privaten Orchesters.

Dr. Spilling hat nie viel Wind gemacht. Dazu hatte er gar keine Zeit. Er stürzte sich verbissen in die Kleinarbeit, um Großes zu wirken. Er schlug sich mit der Trägheit der Herzen und des Geistes herum, mit dem Provinzialismus der Stadt und mit dem Zentralismus der Landeshauptstadt, er tat es auch in den Aus-

schüssen des Kulturbeirates – immer in der Hoffnung, den Kleingeist zu überwinden.

Vieles ist ihm mit solchem Einsatz von Arbeit, Zeit und Idealismus gelungen, vieles hat ihn zermürbt. Er ist ein Opfer seines Idealismus, seiner geistigen fränkischen Vitalität, der sein so robust scheinender Körper nicht standhielt, geworden.



Es gab Zeiten, da er Nürnberg, seiner Vaterstadt, den Rücken kehren wollte. Die Stadt verlieh ihm 1960 den wohlverdienten Kulturpreis. Da fühlte sich Spilling verpflichtet, zu bleiben und weiter zu kämpfen.

Nicht ohne Bitterkeit aber stellte er nach der letzten hochqualifizierten Orgelwoche im privaten Gespräch fest, wie wenig Opfer die Stadt für diese Repräsentation Nürnbergs bringt, wie winzig die Summe ist, gegenüber den Aufwendungen für das „Nürnberger Gespräch“, das sicherlich auch eine wertvolle Repräsentation darstellt.

Willy Spilling stammt aus einer Nürnberger Musikerfamilie. Er wurde 1909 geboren, besuchte das Nürnberger Konservatorium, ging dann an die Berliner Musikhochschule, studierte in Erlangen und in Prag, wo er bei Becking 1931 promovierte. Schon frühzeitig schuf er einen Arbeitskreis für neue Musik. Seit 1948 ist er Leiter der Musikabteilung

beim Studio Nürnberg und hat sich damit in der Fachwelt einen großen Ruf erworben.

Im Kloster Banz hatte er eine kleine Wochenendwohnung, wo er sich zuweilen erholte. Hier war der Geist des seligen, lebensfrohen Mönches Valentin Rathgeber um ihn, der einst dem Kloster für ein Jahrzehnt entsprungen ist und die berühmte Sammlung des „Musikalischen Tafelkonfekts“ in Druck gegeben hat.

Spilling, der Freude am Humor und geistigem Witz hatte, fand hier in der Gegenwart auch den fröhlichen und intelligenten Kameraden, den Pater Kuhn.

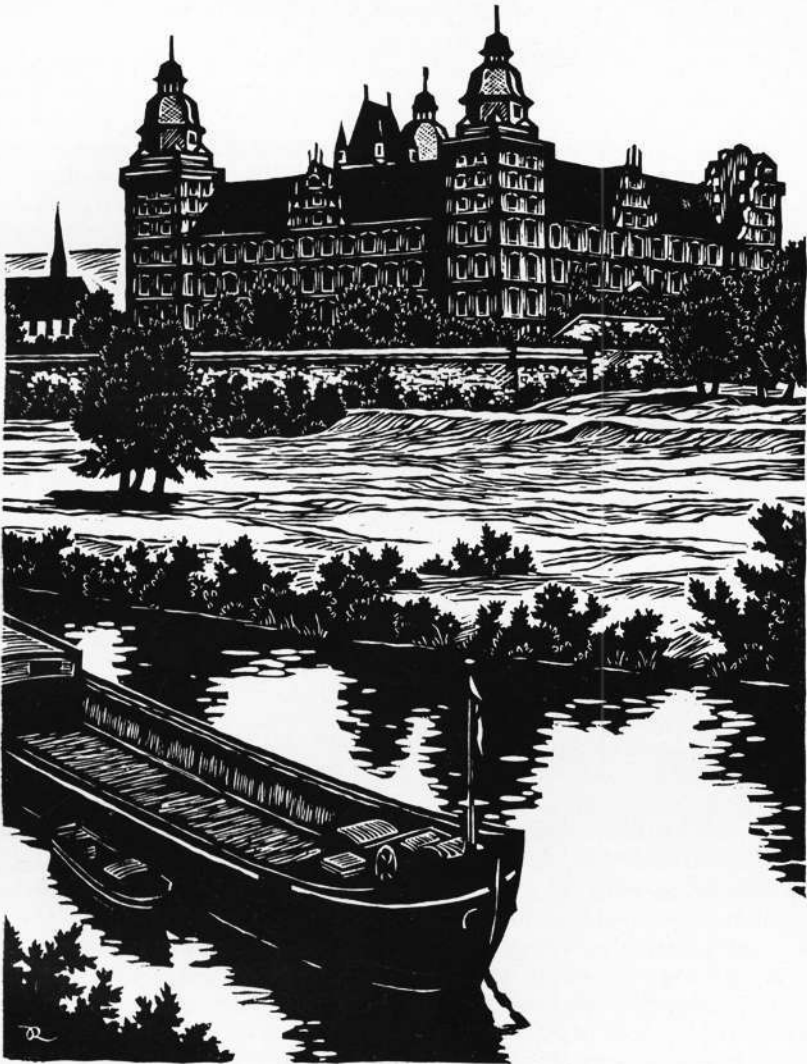
Die Ruhe in Banz war freilich auch fast immer mit Arbeit gefüllt, mit Programmgestaltungen, mit Sommerkonzerten in Banz und Ebrach. Spilling war ja selbst ein vorzüglicher Cembalist und Organist. Viel zu selten kam er dazu, seine kompositorische Begabung zu realisieren.

Er setzte sich sehr tatkräftig für fränkische Komponisten ein, von denen mancher durch seine Schule gegangen ist.

Was von Spillings Wirksamkeit bleibt, das sind die unzähligen Tonbänder, die er aufnahm, nicht zuletzt die Aufnahmen von historischen Orgeln in Franken, Italien, der Schweiz, in Spanien und Holland. Diese Sammlung ist einzigartig. Es bleiben auch die Kompositionen, die ein Gedenkkonzert der Stadt oder des Rundfunks wert wären. Er hatte immer viele Bedenken, eigene Kompositionen oder die seines begabten verstorbenen Bruders Robert Spilling ins Programm zu nehmen.

Man sagt so leicht: Jeder Mensch ist zu ersetzen. Es fragt sich nur, wie. So konnte die Persönlichkeit Alfons Dressels in Nürnberg nicht ersetzt werden. In memoriam Dressel hat Spilling eine „Musik über B – A – C – H“ für großes Orchester geschrieben. Er war Dressel im idealistischen, selbstlosen Geist verwandt und ist ebensowenig als Mensch, Persönlichkeit und mit seiner weitreichenden Leistung zu ersetzen.

Maximilian Spaeth



Nach einem Holzschnitt von Richard Rother

Die Sommerstudienfahrt des Frankenbundes führte in diesem Jahr an den Untermain. In ihrem Mittelpunkt stand Aschaffenburg, die altehrwürdige Hauptstadt des Kurmainzer Oberstiftes am Rande des Spessarts. Schwerpunkt echter Urbanität ist das Schloß Johannisburg, das – ein echter Phönix – aus der Asche ersteht.

## Paradies der Philosophen

Die letzten Kurfürsten auf dem Mainzer Erzbischofsstuhle waren Männer der Bildung und des Geschmacks. Das unermeßlich reiche Erbe ihrer Vorgänger sollte nicht nur gewahrt, sondern tausendfach verschönert dem Dank der Nachwelt überantwortet werden, und wenn nun auch nicht mehr die große, unmittelbar wirksame Geste eines sicheren Machtbewußtseins einzelne Baumonumente von riesenhaften Ausmaßen und befehlshaberischer Strenge schuf, so gab es für Spätegeborene einer abklingenden Epoche noch außerdem den Weg in eine fast spielerisch-tändelnde und doch wieder sorgfältig planende Vergeistigung ihres Herrschaftsbesitzes. Das letzte Drittel des achtzehnten Jahrhunderts bevorzugte den Akt der Verwandlung dieser oft unbequemen und allzu aufdringlichen Welt in etwas, das eher die Farben des Traumes trägt, in ein Ungewisses und Reizvolles, von dem man sagen könnte, daß sein eigentlichster Charakter Musik oder Lyrik sei. Wenn tatsächlich Friedrich Carl von Erthal die elementare Urschrift der wahrhaft gewaltigen Schloßarchitektur nur schwer mehr zu deuten vermag und wenn er versucht, mit Einzelheiten gefahrdrohend das Ganze zu verwischen, so handelt er stellvertretend als Kind und Repräsentant einer Zeit, die feinere Sensationen begünstigt als die der herausfordernden Monumentalität, die immer ein Sinnbild des Verewigungsdranges ist. Das späte achtzehnte Jahrhundert war schwärmerisch geworden und liebte die Erde mit jener Art Hingabe, die nüchternen Nachkommen als Sentimentalität erscheint. Jean Jacques Rousseau, der sanfte Beschwörer verlorener Erdenparadiese, hatte damals in allen beweglichen Herzen die Sehnsucht nach Schlichtheit, Einfachheit, Beschaulichkeit erweckt, vor allem die Sehnsucht „zurück zur Natur“, diese nun freilich, wie man sehen wird, oft seltsame Wege wandelnde und ihrer noch ganz und gar ungewisse Erstlingssehnsucht einer nur dämmernd geahnten neuen Zeit.

Ein altes Stück Forst, das Nilkeimer Wäldchen nämlich, unter schonender Beibehaltung der ursprünglichen Schneisen langsam und planmäßig umgestalten und gänzlich zu verwandeln in eine dem Treiben der Städte entrückte Welt der Zurückgezogenheit, Verborgenheit und Ruhe, das konnte nur derjenige als hartnäckig verfolgtes Ziel sich setzen, der mit dieser ganzen Generation gewissermaßen aufgebrochen war in der Richtung auf das Herz der ruhigen und gestillteren Dinge: er suchte den grünen Schatten der Bäume; er sehnte sich, endlos auf vielen verschlungenen Parkwegen zu wandeln, er stellte sich vor, die gottgesetzte Natur im wahrhaften Stand ihrer Unschuld und Ursprünglichkeit greifbar, ja genießbar zur Hand zu haben. Doch freilich, in dieses Naturparadies wird alles hineingetragen, was etwa ein hochkultivierter Vertreter jener Zeit an Bildungsballast und Literaturreminiscenzen besitzt. Der Park des Kurfürsten Carl von Erthal ist bald (und vorher schon deutlich in den Planungen) ein Spiegel und Abdruck der geistigen Totalität der Epoche, er ist das Wunschbild jener Bildungsschicht, die alle schwelgerischen Zeitgefühle, alle Freude und unverbindlich-allegorischen Göttermythologien, an schönen, sanften und schmeichlerischen Humanitätsidealen, an gönnerischer Herablassung zur einfachen und ländlichen Natur, die, alles in einem, den Rausch und die Empfindsamkeit einer fortsinkenden